



Pressespiegel 2017

Seite:		Stadt
2	Studenten retten ihrem Professor das Leben Westdeutsche Zeitung – 09.03.2017	W
3	Alle drei Tage Wiederbelebung am Telefon Radio Wuppertal – 07.03.2017	W
4	Neue Technik für die Leitstelle der Feuerwehr Solinger Morgenpost – 06.04.2017	SG
4	Feuerwehr: Neue Technik für Leitstelle Solinger Tageblatt – 06.04.2017	SG
5	Neue Technik macht Feuerwehr noch schneller Solinger Tageblatt – 08.04.2017	SG
5	Investitionen, die Leben retten / Kommentar Solinger Tageblatt – 08.04.2017	SG
6	Neue Technik macht Feuerwehr schneller Solinger Morgenpost – 08.04.2017	SG
7	Fast 100.000 Einsätze in 2016 Westdeutsche Zeitung – 27.06.2017	W
8/9	Hand in Hand für schnelle und übergreifende Hilfe Wochenpost – 05.07.2017	SG
10/11	99,955 Prozent fehlerfrei Bergische Blätter – 20.07.2017	SG/W
12	Notarzt kommt nicht bei jedem Anruf Solinger Tageblatt – 16.08.2017	SG
13	Rentner wartete 50 Minuten auf Hilfe Solinger Tageblatt – 21.09.2017	SG

09.03.2017

Westdeutsche Zeitung

Studenten retten ihrem Professor das Leben

Bernd Himmerich erlitt einen Herzstillstand. Helfer bekamen telefonische Unterstützung.

Freitag, 13. Januar: Diesen Tag wird Professor Bernd Himmerich, Dozent für Allgemeine Betriebswirtschaft und Technologiemanagement an der FOM Hochschule, wohl nie vergessen. Da wurde ihm ein zweites Leben geschenkt, und zwar dank der umsichtigen Hilfe seiner Studierenden und der Empfangsmitarbeiterin im Hotel „Vienna House Easy Wuppertal“, Bianca Berendonk.

Im Sommer gibt es ein Grillfest als Dankeschön

Die hatten in Sekundenschnelle reagiert, als der Dozent wegen eines Herzstillstandes zusammengebrochen war. Die Studenten begannen sofort mit der Reanimation – unter der Regie von Sascha Mohri, Rettungsdisponent in der Feuerwehrleitstelle, der die Maßnahmen der jungen Ersthelfer am Telefon behutsam Schritt für Schritt leitete, bis die professionellen Helfer vor Ort eintrafen.

„Allein die ruhige Stimme von Sascha Mohri hat uns viel von unserer Aufregung genommen“, berichtet Studentin Stefanie Pollnow. „Das

menschliche Gehirn kann drei bis fünf Minuten ohne Sauerstoffzufuhr überleben“, erklärt Hella Körner-Göbel, die ärztliche Leiterin des Notarzt- und Rettungsdienstes für Wuppertal. Und Ulrich Zander, Chef der Wuppertaler Feuerwehr, ergänzt: „Wer erst danach ins Leben zurück geholt wird, fristet dann meist ein nicht mehr lebenswertes Leben.“ Körner-Göbel führt aus: „Die ersten Minuten sind die wichtigsten. In der Leitstelle sitzen ausgebildete Rettungsassistenten, die am Telefon helfen, diese Zeit so zu überbrücken.“

Bernd Himmerich (auf dem Foto hinten) kann seine Funktion als Dozent wieder problemlos ausüben – mit bewegenden Worten bedankte der Professor sich bei Bianca Berendonk (Mitte) und den Studierenden Nicolau Hecht (r.) und Stefanie Pollnow. Dank der schnellen Hilfe konnte er ohne bleibende Schäden aus der Reha entlassen werden. Bei seinen Lebensrettern will er sich im Sommer mit einem Grillfest bedanken.

Auch die FOM Hochschule würdigte den beispielhaften Einsatz der tüchtigen jungen Menschen. Rektor Professor Burghard Hermeier verlieh den drei Ersthelfern und dem Rettungsdisponenten Sascha Mohri die Ehrennadel der Hochschule. jwb

Foto: Andreas Fischer





07.03.2017
Radio Wuppertal

Alle drei Tage Wiederbelebung per Telefon

Alle drei Tage wird ein Mensch in Wuppertal und Solingen übers Telefon wiederbelebt. Mitarbeiter der Feuerwehr-Notrufzentrale sind entsprechend geschult und gehen einen bestimmten Fragenkatalog durch, um zu erkennen, ob ein Mensch reanimiert werden muss. Die ersten drei bis fünf Minuten sind entscheidend darüber, ob jemand bleibende Schäden davonträgt. Mitte Januar hatte Professor Bernd Himmerich von der FOM während einer Vorlesung einen Herzstillstand. Er hat überlebt, weil Studenten schnell reagiert haben. Eine Wiederbelebung ist dann nötig, wenn ein Mensch nicht ansprechbar ist, nicht normal atmet und auch auf festes Schütteln nicht reagiert.

06.04.2017
Solinger Morgenpost



06.04.2017
Solinger Tageblatt



08.04.2017
Solinger Morgenpost

Neue Technik macht Feuerwehr noch schneller

Seit gestern arbeitet die gemeinsame Leitstelle Solingen/Wuppertal mit einem modernen Programm.

VON ANDREAS TEWS

Wenn die Feuerwehr ausrückt, zählt jede Sekunde. Seit gestern tragen neue Computerprogramme in der Leitstelle der Städte Solingen und Wuppertal dazu bei, dass es vom Notruf bis zum Ausrücken der Einsatzfahrzeuge noch etwas schneller gehen kann. Außerdem biete die Technik jetzt neue Möglichkeiten – unter anderem im Zusammenhang mit dem digitalen Funk –, berichtete der Leiter der Solinger Feuerwehr, Dr. Ottmar Müller.

Die in Wuppertal ansässige Leitstelle wurde vor zehn Jahren ins Leben gerufen. Die Hardware, also die Server und Computer, wurde zuletzt vor gut einem Jahr ausgetauscht. 500 Notrufe gehen in der Einsatzzentrale täglich ein, im Monat werden rund 7500 Einsätze von den Leitstellen-Disponenten koordiniert.

Für die wird das Bedienen der Technik durch die modernen Pro-

gramme leichter. Der Disponent finde sich besser auf den Bildschirmen zurecht, sagte Müllers Stellvertreter Sebastian Wagner. Das helfe, Fehler zu vermeiden. Wagner nannte ein Beispiel: Es sei zwar schon bisher möglich gewesen, zu erkennen, welche Fahrzeuge sich im Einsatz oder abmarschbereit in der Halle befänden. Dies sei aber nur eine reine Anzeige gewesen, die nur auf Umwegen zu steuern gewesen sei. Jetzt könne der Disponent das Symbol eines Fahrzeuges direkt anklicken und zu einem Einsatz beordern. Mit dieser und anderen Neuerungen können Notrufe laut Müller schneller bearbeitet werden.

Installiert wurden auch Schnittstellen, die weitere Möglichkeiten bieten. So kann die Leitstelle vom Rechner aus direkt den Digitalfunk bedienen, mit dem die Polizei kommuniziert. Dies erleichtert nach Angaben der Stadt die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte vor Ort. Auch der automatisierte Notruf von

Kraftfahrzeugen („eCall“), der europaweit einheitlich eingeführt wurde, kann jetzt reibungslos empfangen und verarbeitet werden. Aus diesen Gründen sei das zehn Jahre alte Einsatzleitsystem ausgetauscht



Die Disponenten nehmen täglich rund 500 Notrufe an

FOTO: ULLPREUSS

worden, teilte die Stadtverwaltung mit. Die neue Software sei nötig gewesen, um „weiterhin optimal arbeiten zu können“.

Mit der gestrigen Premiere der neuen Technik zeigten sich Müller und Wagner zufrieden. Die Software arbeite gut. Das muss sie auch, denn allein in Solingen hatte die Feuerwehr 2015 genau 26 862 Einsätze. Zum zehnjährigen Bestehen der gemeinsamen Leitstelle mit Wuppertal zog Feuerwehr-Chef Müller eine positive Bilanz. „Wir sind mit den Jahren zusammengewachsen – und haben gemeinsam viele wichtige Veränderungen umgesetzt“, resümierte er.

Dazu gehörten die Einführung der mittlerweile etablierten strukturierten Notrufabfrage sowie die Einführung der telefonischen Anleitung zur Wiederbelebung von Patienten. Diese und andere Neuerungen hätten in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, noch mehr Menschenleben zu retten.

08.04.2017

Solinger Tageblatt

Neue Technik macht Retter schneller

Feuerwehr-Leitstelle hat neue Software. Die ist leichter zu bedienen und beschleunigt Abläufe.

Von Andreas Tewes

Wenn die Feuerwehr zu Bränden oder Rettungseinsätzen ausrücken muss, zählt jede Sekunde. Seit gestern tragen neu installierte Computerprogramme in der gemeinsamen Leitstelle der Städte Solingen und Wuppertal dazu bei, dass es vom eingehenden Notruf bis zum Ausrücken der Einsatzfahrzeuge noch etwas schneller gehen kann. Außerdem bietet die Technik jetzt neue Möglichkeiten unter anderem im Zusammenhang mit dem digitalen Funk, berichtete der Leiter der Solinger Feuerwehr, Dr. Ottmar Müller.

Die in Wuppertal ansässige Leitstelle wurde vor zehn Jahren ins Leben gerufen. Die Hardware, also die Server und Computer, wurden zuletzt vor gut einem Jahr ausgetauscht. 500 Notrufe gehen in der Einsatzzentrale täglich ein, im Monat werden nach Angaben der Städte rund 7500 Einsätze von den Leitstellen-Disponenten koordiniert.

Die Software ist für die Disponenten jetzt benutzerfreundlicher.

Für die wird das Bedienen der Technik durch die modernen Programme leichter. Der Disponent finde sich besser auf den Bildschirmen zurecht, erklärte Müllers Stellvertreter Sebastian Wagner. Das helfe, Fehler zu vermeiden. Wagner nannte ein Beispiel: Es sei zwar schon bisher möglich gewesen zu erkennen, welche Fahrzeuge sich im Einsatz oder abmarschbereit in der Halle be-



Die Disponenten in der Feuerwehr-Leitstelle müssen täglich rund 500 Notrufe annehmen, einordnen und verarbeiten.

Archivfoto: Uli Preuss

finden. Dies sei aber nur eine reine Anzeige gewesen, die nur auf Umwegen zu steuern gewesen sei. Jetzt könne der Disponent das Symbol eines Fahrzeuges direkt anklicken und durch Ziehen mit der Computer-Maus zu einem Einsatz beordern. Mit dieser und anderen Neuerungen können eingehende Notrufe laut Müller schneller bearbeitet werden.

Installiert wurden auch Schnittstellen, die weitere technische Möglichkeiten bieten. So kann die Leitstelle vom Rechner aus direkt den Digitalfunk bedienen, mit dem die Polizei kommuniziert. Dies erleichtert nach Angaben der Stadt die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte vor Ort. Auch der automatisierte Notruf von

Kraftfahrzeugen („eCall“), der europaweit einheitlich eingeführt wurde, kann jetzt reibungslos empfangen und verarbeitet werden. Aus diesen Gründen sei das zehn Jahre alte Einsatzleitsystem ausgetauscht worden, teilte die Stadtverwaltung mit. Die neue Software sei nötig gewesen, um „weiterhin optimal arbeiten zu können“.

Mit der gestrigen Premiere der neuen Technik zeigten sich Müller und Wagner zufrieden. Die Software arbeite gut. Das muss sie auch, denn allein in Solingen hatte die Feuerwehr 2015 (die Daten für 2016 sind laut Wagner noch nicht freigegeben) 26.862 Einsätze.

Zum zehnjährigen Bestehen der gemeinsamen Leitstelle

mit Wuppertal zog Feuerwehr-Chef Müller eine positive Bilanz. „Wir sind mit den Jahren zusammengewachsen – und haben gemeinsam viele wichtige Veränderungen umgesetzt“, resümierte er.

Dazu gehörten die Einführung der mittlerweile etablierten, strukturierten Notrufabfrage sowie die Einführung der telefonischen Anleitung zur Wiederbelebung von Patienten. Diese und viele andere Neuerungen hätten in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, noch mehr Menschenleben in den beiden bergischen Städten zu retten. »Standpunkt

Ein Beispiel für eine telefonische Anleitung zur Wiederbelebung können Sie im Internet anhören: www.solinger-tageblatt.de

ZAHLEN

KOSTEN Für das neue Einsatzleitsystem bezahlen die Städte Solingen und Wuppertal 474.000 Euro. Die Klingenstadt steuert 75.650 Euro, die Nachbarstadt 123.430 Euro bei. Den Rest übernehmen die Krankenkassen.

EINSÄTZE In der Leitstelle gehen pro Jahr rund 180.000 Notrufe ein. In der Hälfte der Fälle ergibt sich daraus ein Einsatz. Im Jahr 2015 waren es in Solingen 26.862. Darunter waren 319 Brandeinsätze und 1321 Hilfsleistungen. Unter den 25.222 Rettungsdiensteinsätzen waren 5887 Notarztbesuche, 7159 Notfalltransporte und 12.176 Krankentransporte.

STANDPUNKT

Investitionen, die Leben retten

Von Andreas Tewes

Rund 474.000 Euro kostet das neue Einsatzleitsystem der Solinger und Wuppertaler Feuerwehren. Das klingt zunächst einmal nach sehr viel Geld. Durch die gemeinsame Leitstelle der Nachbarstädte kann aber diese Investitionssumme zwischen den beiden Kommunen aufgeteilt werden. Unbestritten ist, dass auch in einer eigenen Solinger Leitstelle irgendwann eine neue Software nötig geworden wäre. Festzuhalten ist auch, dass es kaum lohnendere Investitionen gibt, als die in eine moderne Ausstattung

der Einsatzkräfte. Je schneller sie an einem Brandort eintreffen, je eher sie in einem medizinischen Notfall Hilfe leisten können, desto mehr Leben können sie retten. Die neue Technik erweitert die technischen Möglichkeiten und hilft, wertvolle Sekunden zu sparen. Das sollte uns das Geld jetzt und in Zukunft wert sein.

» Neue Technik...



andreas.tewes
@solinger-tageblatt.de

27.06.2017

Westdeutsche Zeitung

Fast 100 000 Einsätze in 2016

Die Feuerwehrleitstelle Solingen-Wuppertal zog die aktuelle Bilanz.

Die Feuerwehrleitstelle Solingen-Wuppertal hat gestern ihren Qualitätsbericht vorgestellt. Im Jahr 2016 wurden 173 504 Anrufe angenommen. Aus Wuppertal kamen davon fast 125 000. In der Folge rückten die Helfer zu 96 460 Einsätzen aus. Rund 89 Prozent der Einsätze entfallen auf den Rettungsdienst, elf Prozent auf den Brandschutz und auf technische Hilfeleistung.

In einigen Fällen ging es auch 2016 am Telefon wieder um Leben und Tod. 60 Mal gab die Leitstelle dem Anrufer Erste-Hilfe-Anweisungen, in 114 Fällen leiteten die Fachkräfte übers Telefon sogar eine Reanimation an. 295 Mal bot die Leitstelle die Anleitung an, wobei der Anrufer die Wiederbelebung nicht durchführen konnte oder wollte.

63 Prozent der Anrufer warteten bei der 112 unter fünf Sekunden

Jeder zweite Anruf bei der 112 soll idealerweise in unter fünf Sekunden beantwortet werden. Die Bergischen schafften sogar eine Quote von 63 Prozent. Nicht länger als zehn Sekunden sollten eigentlich 95



Die Feuerwehrleute und anderen Helfer mussten im vergangenen Jahr zu 96 460 Einsätzen ausrücken. Symbolfoto: dpa

Prozent der Anrufer warten. Dieses Ziel wurde mit 90 Prozent knapp verfehlt.

In der Regel kommen die Helfer sicher am korrekten Einsatzort an – und zwar in 99,955 Prozent aller Fälle. Die geringe Anzahl der Fehler wird intensiv untersucht, Ursachen werden analysiert. Hierzu zählen neben Straßenverwechslungen innerhalb einer Stadt auch die Ortsverwechslungen.

Die Leitstelle stellt mit 39 Mitarbeitern in drei Wachabteilungen rund um die Uhr und

mit modernster Technik das Wohlergehen von mehr als einer halben Million Menschen sicher. Das Einsatzgeschehen wird in den Städten Solingen und Wuppertal durch rund 1800 haupt- und nebenamtliche Angehörige der Feuerwehren an 48 Standorten mit rund 245 Fahrzeugen abgearbeitet. Hinzu kommen die Angehörigen der Hilfsorganisationen, welche im Krankentransport, Rettungsdienst und Katastrophenschutz die Helfer unterstützen.

neuk

05.07.2017
Wochenpost

Hand in Hand für schnelle und grenzübergreifende Hilfe

Seit zehn Jahren haben Wuppertal und Solingen eine gemeinsame Feuerwehrleitstelle – das Fazit fällt positiv aus

Solingen. (FM). Tag für Tag schnell und effektiv helfen zu können, ist oberstes Ziel des Teams der gemeinsamen Feuerwehrleitstelle von Solingen und Wuppertal. Eine Bilanz der Arbeit wurde jüngst im Qualitätsbericht für das Jahr 2016 vorgelegt.

- [Bilder](#)
- [Karte](#)



Stellvertretender Einsatzstellenleiter Michael Pölcher, Wuppertals Feuerwehrchef Ulrich Zander, Solingens Ordnungsdezernent Jan Welzel, sein Wuppertaler Amtskollege Matthias Nocke und Solingens stellvertretender Feuerwehrchef Sebastian Wagner (von links) zeigten sich letzte Woche zufrieden mit der Arbeit der gemeinsamen Leitstelle. Foto: Meurer

Seit nunmehr zehn Jahren arbeiten Wuppertal und Solingen bei Feuerwehr und Rettungsdiensten Hand in Hand. Zufrieden mit der Entwicklung der gemeinsamen Leitstelle zeigten sich zuletzt die Ordnungsdezernenten beider Städte sowie Vertreter der Feuerwehr. »Die gemeinsame Leitstelle hat inzwischen einen Qualitätsstandard erreicht, der sich sehen lassen kann«, lobte angesichts des aktuellen Qualitätsberichts in der vergangenen Woche Solingens Ordnungsdezernent Jan Welzel. So geht aus den Zahlen hervor, dass Feuerwehr und Rettungskräfte in Solingen und Wuppertal im letzten Jahr in 99,955 Prozent aller Fälle ihren Einsatzort zuverlässig gefunden haben. Entsprechend der Größe beider Kommunen liegt der Tätigkeitsschwerpunkt der Leitstelle regelmäßig stärker in Wup-

pertal als in Solingen. So gingen 2016 von insgesamt 96.460 Einsätzen nur 29.377 nach Solingen, während 67.083 zu einem Einsatzort im Wuppertaler Stadtgebiet ausrücken mussten. Gemessen an der gesamten Einsatzzahl wurde in rund 89 Prozent aller Fälle der Rettungsdienst angefordert. Nur elf Prozent aller Einsätze vielen in die Bereiche Brandschutz oder technische Hilfeleistung. Der zuletzt genannte Bereich ist dann gefragt, wenn Feuerwehrleute nach Unwettern Straßen frei räumen, nach Unfällen Ölsuren beseitigen oder zu vergleichbaren Einsätzen ausrücken müssen.

Moderne Notrufabfrage vereinfacht die Arbeit

Deutlich verändert hat sich die Arbeit in der Leitstelle durch die Einführung des Systems der sogenannten strukturierten Notrufabfrage. Nach einer Probephase 2011 wurde Ende des darauffolgenden Jahres diese neue Form der telefonischen Abfrage verbindlich festgelegt. Der Disponent in der Leitstelle wird bei dem neuen System durch eine Software im Dialog mit dem Anrufer unterstützt. Das Telefongespräch mit Ersthelfern wird mit Hilfe einer klaren Fragenreihenfolge strukturiert und kann so oft schneller abgehandelt werden. Auch erste Hinweise fürs Helfen werden dem Anrufer so mitgegeben. Dennoch zeigt sich in der Arbeit der Disponenten, dass nicht jeder Anruf zu einem Einsatz führt. Vielfach gehen mehrere Anrufe ein, die sich auf denselben Notfall beziehen. »Wir haben aber auch immer wieder Menschen, die aus Einsamkeit anrufen oder nur nach der Uhrzeit fragen«, so der Wuppertaler Feuerwehrchef Ulrich Zander. Etwa 10 bis 15 Prozent der eingehenden Anrufe beziehen sich auf solche Probleme abseits wirklicher Notfälle.

Im konkreten Einsatz bekommen es auch die hiesigen Rettungskräfte zunehmen mit dem Phänomen zu tun, dass sie am Einsatzort tätlich angegangen werden. »Man muss sich darüber im Klaren sein, dass wir es hier mit einem gesamtgesellschaftlichen Phänomen zu tun haben. Wir sehen in dem Verlust von Respekt bei uns aber kein generelles Problem«, so Sebastian Wagner, stellvertretender Stadtdienstleiter der Solinger Feuerwehr.

TELEFONISCHE ERREICHBARKEIT

Insgesamt wurden 2016 in der Wuppertaler Leitstelle 173.504 Anrufe entgegen genommen. Rund 72 Prozent der Anrufe gingen über die Notrufnummer 112 ein. Rund 28 Prozent der Anrufe erreichten die Leitstelle über die Nummer 19222. Diese Nummer wird vor allem bei Krankentransporten genutzt, die weniger zeitkritisch sind.

20.07.2017
Bergische Blätter

99,955 Prozent fehlerfrei

Es ist wirklich schon zehn Jahre her: Im März 2007 schlossen die Feuerwehren Solingen und Wuppertal ihre Leitstellen zusammen

G ab es in Solingen anfangs noch „turbulente“ Nachfragen, wie Solingens Ordnungsdienst Jan Welzel sich erinnert, ist das Schicksal von gestern: „Die Leitstelle hat Qualitätsstandards gesetzt, auf die man noch weiter aufbauen kann.“ „Die Zusammenarbeit funktioniert tadellos und wird heute noch stetig besser“, bestätigt sein Wuppertaler Amtskollege Matthias Nocke.

Pessimisten befürchteten vor zehn Jahren noch, dass es zu Verwechslungen zwischen den Städten bei gleichlautenden Straßennamen kommen könnte. Doch die Statistik belegt: Die Entscheidungen zum Einsatzort waren zu 99,955 Prozent fehlerfrei. Dennoch: „Wir gehen bei der Fehleranalyse sehr akribisch vor“, erklärt Wuppertals Feuerwehr-Chef Ulrich Zander. „Die Fehler werden intensiv untersucht und ihre Ursachen analysiert, damit sie abgestellt werden können. Seit 2014 unterscheiden wir auch noch zwischen internen und externen Ursachen.“

Kern der Leitstellen-Arbeit ist die strukturierte Notrufabfrage. Wählt man die 112, hört der Anrufer als Erster „Feuerwehrleitstelle. Wo ist der Einsatzort?“ Danach geht es mit Fragen zu Verletzten oder gefährdeten Personen weiter. Ein Computer unterstützt die Abfrage.

„Mit unserem Notrufabfrage-System gewinnen wir wertvolle Zeit“, erläutert Ulrich Zander. „Nach der herkömmlichen Methode lassen die Disponenten dem Anrufer zu viel eigene Zeit für die Informationen. Das Wichtigste aber ist immer der Einsatzort. Wir haben das erfasst. Nach circa anderthalb Minuten hat der Disponent alles Entscheidende erfragt. Bei der herkömmlichen Methode sind es drei bis vier Minuten.“

Für anrufende Kinder gibt es eine spezielle Form der Abfrage. Auch für Sprachprobleme sind die Disponenten gewappnet. Kann der Anrufer kein oder nur schlechtes Deutsch, wird die Notruf-Abfrage auf Englisch geführt. Außerdem liegt der Leitstelle eine Liste städtischer Mitarbeiter aus beiden Städten vor, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben und im Zweifel zum Gespräch – unter Umständen auch vor Ort – herangezogen werden können.

Sogar Leben retten können die Menschen an den Notruf-Nummern. Der Disponent am Telefon gibt dem Anrufer genaue Anweisungen, bis die Notfallretter eingetroffen sind. So geht keine wertvolle Zeit bis zu einer Reanimation verloren.



Foto: Ruth Hoffmann

Eco-Express Waschsalon

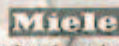
Waschen 1,90€

Trocknen 10 Min. 0,50€
XL-Waschmaschine 6,00€

Waschen 6.00 - 11.00 Uhr 1,90€	trocknen (10 Min.) 0,50€
Waschen 11.00 - 23.00 Uhr 2,50€	XL-Waschmaschine 6,00€

Waschsalon, Brüderstr. 27 / Ecke Hochstr., Wuppertal
Waschsalon, Berliner Straße 71, Wuppertal

Öffnungszeiten ■ Mo. - Sa. 6.00 - 23.00 Uhr

www.waschsalon.de

Allerdings lehnten im vergangenen Jahr die meisten Anrufer diese Sofortmaßnahme per Telefon ab. Vermutlich aus Unkenntnis; denn Sofortmaßnahmen können Leben retten. Während 295 Anrufer sich nicht dazu durchringen konnten, griffen 114 mutig unter telefonischer Anweisung des Disponenten ein.

Wenn die Feuerwehr ausrückt, sind nur elf Prozent der Einsätze für den Brandschutz oder Technische Hilfeleistung. In diesem Bereich weichen die Zahlen auch nur gering innerhalb der zehn Jahre ab. Die Einsätze der Feuerwehr im Rettungsdienst haben sich in den letzten zehn Jahren um ein Drittel erhöht. Während die Rettungseinsätze 2007 noch bei rund 64.000 lagen, sind sie im vergangenen Jahr auf gut 96.000 gestiegen.

Auch die Krankenkassen schätzen den Einsatz der Feuerwehr. Deshalb ist es der Leitstelle Solingen/Wuppertal gelungen, zusätzliche Mitarbeiter für den Einsatz finanziert zu bekommen. Zwar gibt es auch hin und wieder einen gar nicht witzigen Einsatz aufgrund dummer Spaß-Anrufe, aber das kommt eher selten vor.

Ständig online: Die Feuerwehrleitstelle Solingen/Wuppertal



Es gibt auch tatsächlich Zeugenossen, die die 112 wählen, um zu erfahren, wann der nächste Bus fährt.

„Wir können sagen, dass aufgrund von Meldungen 42 Prozent Einsätze rausgehen“, erläutert Michael Polcher, Stellvertreter der Leiter der Wuppertaler Feuerwehr. „Alles andere kann telefonisch geklärt oder weitergeleitet werden.“ Unterschieden wird zwischen der Notrufleitung – die allgemein bekannte 112 – und der ebenfalls bundeseinheitlichen Krankentransportnummer 19222. Rund 28 Prozent der Anrufe konnten als nicht zeitkritisch eingestuft werden; dann wird ein Krankentransport veranlasst.

Die Anzahl der Anrufe verteilt sich auf die beiden beteiligten Städte im Verhältnis ihrer Einwohnerzahl. Gut 29.000 Einsätze waren es 2016 für Solingen und rund 67.000 für Wuppertal. Die Steigerung lag vor allem im Rettungsdienst. Dass die Zahl der Anrufe gestiegen ist, führt Ulrich Zander auch darauf zurück, dass sich die Gesellschaft verändert hat: Mehr Menschen wohnen heute allein. „Da kann man unter Umständen mit einer Grippe schon hilfsbedürftig werden,

weil man nicht mehr einkaufen kann“, weiß der Feuerwehr-Chef. „Aber es gibt auch einsame Menschen. Da werden unsere Disponenten manchmal zu Beratern in allen Lebenslagen.“

Warum erst wenige Feuerwehr-Leitstellen in der Bundesrepublik mit dem Notruf-Abfrage-System arbeiten, hat zweierlei Gründe: „Bei vielen gibt es noch Vorbehalte, weil sie sich nicht vorstellen können, dass unser System schneller ist“, sagt Sebastian Wagner, stellvertretender Leiter der Solinger Feuerwehr. „Oder es gibt finanzielle Bedenken.“ Die Leitstelle Solingen/

Wuppertal profitierte von der Claus Karl Rinke-Stiftung, die sich dem Gesundheitswesen widmet. Sie hat das Projekt des Notruf-Abfrage-Systems und die Neuorientierung der Solinger und Wuppertaler Leitstellen großzügig gefördert.

In der Leitstelle arbeiten 50 Mitarbeiter, davon allein 39 Disponenten; denn die Leitstelle muss natürlich 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich besetzt sein. Bis zu sechs Abfrageplätze sind immer besetzt, zwei weitere stehen zur Verfügung, falls ein technischer Defekt bei einem Platz auftritt oder die Anrufrichte steigt. Ein weiterer Platz soll jetzt eingerichtet werden. Die Disponenten stehen ständig in direktem Kontakt mit den Einsatzkräften.

In Solingen gibt es rund 200 Personen bei der Berufsfeuerwehr und 300 bei der Freiwilligen; in Wuppertal gibt es knapp 380 volle Feuerwehr-Stellen und 570 Freiwillige. „Ohne die Unterstützung der Freiwilligen könnten wir den Dienst gar nicht leisten“, sagt

Ulrich Zander. „In 54 Gebietskörperschaften gibt es heute in Nordrhein-Westfalen 53 Leitstellen, durch unsere Zusammenarbeit in Solingen und Wuppertal. In fünf bis acht Jahren wird sich die Zahl der Leitstellen weiter nach unten korrigiert haben.“

Durch die Zusammenlegung der ehemals doppelten Leitstelle konnte viel Geld eingespart werden, das nun woanders eingesetzt werden kann: „Gerade haben wir die Hardware neu aufgestellt“, sagt Michael Polcher. „Aber mehr Autos auf der Straße wären auch noch besser.“

Gerne hätte Sebastian Wagner, zwar „ein besseres Zusammenspiel der Netze, eine einheitliche Infrastruktur der beiden Städte“. Aber „das ist eine äußerst umfassende Baustelle“, wie der Solinger Ordnungsdezernent Jan Welzel betont. Doch was nicht ist, kann ja noch werden. Schließlich sind heute auch die Schlauchanschlüsse der Hydranten in allen Städten gleich. Vor 100 Jahren brauchte man noch einen besonderen Adapter für den Schlauch, wenn die Barmer den Elberfeldern beim Löschen helfen mussten.

RUTH HOFFMANN

16.08.2017
Solinger Tageblatt

Notarzt kommt nicht bei jedem Anruf

Feuerwehr-Leitstelle:
Geschulte Mitarbeiter
entscheiden, ob
der Rettungsdienst
ausreicht.

Von Hans-Peter Meurer

Ein Fall, wie er häufig in Solingen vorkommt: Eine 90-jährige stürzt in ihrer Wohnung, kann nicht mehr aufstehen. Ihr gleichaltriger Ehemann holt zunächst Hilfe bei einem Nachbarn, man legt die Frau auf eine Couch. Ihre Schmerzen in Hüfte und Oberschenkel sind sehr stark. Medizinische Hilfe muss her. Der Ehemann ruft beim Pflegedienst an, dessen Mitarbeiterin noch kurz zuvor bei dem Seniorenpaar war. Sie kommt zurück und ordert über den Notruf 112 der Feuerwehr einen Rettungswagen. Der kommt auch rasch, die Frau wird – allerdings unter extremen Schmerzen – ins Krankenhaus transportiert. Dort steht die Diagnose schnell fest: Oberschenkelhalsbruch.

„Warum ist kein Notarzt mit ausgerückt“, fragen sich jetzt Angehörige der inzwischen operierten Seniorin. Ist der Oberschenkelhalsbruch einer 90-jährigen Frau nicht Grund genug für einen Notarzteininsatz? „Man hätte meiner Mutter doch ein starkes Schmerzmittel spritzen können. So war der Transport eine Tortur“, behauptet die Tochter der Gestürzten.

Einsatzmittel hängt allein vom Zustand des Patienten ab

Michael Pölcher ist stellvertretender Chef der gemeinsamen Leitstelle der Feuerwehren der Städte Wuppertal und Solingen. Er klärt auf: „Es wird nicht bei jedem Notfallanruf grundsätzlich auch ein Notarzt von uns alarmiert.“ Vielmehr hänge dies allein von der Verfassung des Patienten ab.

Aufgabe des Notarzteininsatzes sei es, bei lebensbedrohlichen Erkrankungen oder Verletzungen bereits vor Ort eine Therapie einzuleiten, um schwere gesundheitliche Schäden abzuwenden. Der Notarzt komme dann zu einem Einsatz, wenn beispielsweise der Verdacht auf einen Herzinfarkt



Aufgabe des Notarzteininsatzes ist, bei lebensbedrohlichen Erkrankungen oder Verletzungen bereits vor Ort eine Therapie einzuleiten.

Foto: Uli Preuss

oder Hirnschlag bestehe. „Und um die Verfassung des Patienten möglichst genau zu erkunden, fragen unsere Leitstellenbeamten stets beim Anrufer nach – und bestimmen erst dann das Einsatzmittel“, sagt Pölcher und erläutert den Ablauf eines Notrufes: „Geht ein Notruf ein, dann greifen feste Regularien. Sie dienen allein dazu, die Situation und Gefahrenlage des Notfallpatienten abzuschätzen.“

Die Leitstellenbeamten, allesamt erfahrene Rettungsassistenten, seien für solche Notrufgespräche speziell geschult. „Sie stellen Fragen, die der Anrufer meist nur mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ beantworten muss. Das vermeidet Unklarheiten und verhindert Fehleinschätzungen“, sagt Pölcher. Die Aufgabe des Anrufers sei nur, möglichst genau den Zustand des Patienten zu beschreiben.

Dabei helfe den Leitstellenbeamten das moderne Notruf-

abfragesystem „NOAS“. Das ist von Notfallmedizinischen Wissenschaftlern erarbeitet worden. Hierbei werden Fragen vom Einsatzcomputer der Leitstelle vorgegeben, wie auch mögliche Antworten des Anrufers per Klick in den Computer eingegeben werden.

Abfrage-Computer in der Leitstelle kann 71.000 Diagnosen beschreiben

Zuerst würden die Vitalfunktionen des Patienten wie Atmung, Ansprechbarkeit, Bewusstlosigkeit, mögliche Blutungen und Schmerzstadien abgeklärt. Dann, ob es sich um einen inneren Notfall oder chirurgischen Notfall handelt. Beispiel: Sturz, aus welcher Höhe, welcher Körperteil ist betroffen? „Nach diesem Abfragesystem sind über 71.000 verschiedene Notfallsituationen möglich“, erläutert Pölcher. Diese Abfrage dauere selten länger als zwei Minuten. Wenn schnell klar sei, dass es

sich um Verdacht auf Herzinfarkt oder Gehirnschlag handle, höchstens 20 Sekunden. Der Computer schlage dann das Einsatzmittel vor.

Oft sei ein normaler Krankentransport ausreichend – ohne Baulicht und Martinshorn. Ein Rettungswagen mit Sonderrechten werde grundsätzlich bei schwereren Fällen eingesetzt – und, falls nötig, eben auch ein Notarzt gleich mitgeschickt.

Ein akuter medizinischer Notfall liege dann vor, wenn beim Patienten lebensbedrohende Maßnahmen oder Maßnahmen zur Verhinderung schwerer gesundheitlicher Schäden durchgeführt und die Transportfähigkeit hergestellt werden müsse. Dann werden Rettungswagen und Notarzt gleichzeitig alarmiert. Wenn nur der Rettungswagen ausreichte, käme die Besatzung den Notarzt bei Bedarf jederzeit nachfordern.

RETTUNGSDIENST

EINSATZZAHLEN Der Rettungsdienst in Solingen wird von der Berufsfeuerwehr organisiert unter Einbindung von Hilfsorganisationen. 2016 wurden über die Leitstelle der Feuerwehr 26.725 Einsätze abgewickelt. Davon entfielen 12.425 auf reine Krankentransporte.

NOTFALLEINSÄTZE Insgesamt 14.300 Mal wurde von der Leitstelle ein Rettungswagen zu Notfalleinsätzen geschickt.

NOTARZTEINSÄTZE Bei mehr als 41 Prozent (5988) dieser Notfalleinsätze wurde sofort ein Notarzt mitgeschickt. In Solingen sind rund um die Uhr zwei Notärzte einsatzbereit, ein dritter kann per Hubschrauber aus Köln angefordert werden. Auch stehen Notärzte aus Haan, Hilden, Langenfeld, Wuppertal und Remscheid bereit.

21.09.2017
Solinger Tageblatt

Rentner wartete 50 Minuten auf Hilfe

Problem war wohl die Position auf der Grenzstraße in Ohligs. Handy-Technik kann bei Ortung helfen.

Von Simone Theyßen-Speich

Die große Platzwunde am Kopf beginnt langsam zu verheilen. Der Schreck sitzt Manfred Schreiber (Name geändert) aber immer noch in den Knochen. Der 89-Jährige musste nach einem Sturz vor zwei Wochen insgesamt 50 Minuten auf einen Rettungswagen warten.

„Mein Vater war beim Spaziergang auf der Grenzstraße in Ohligs über einen Kanaldeckel gestürzt, weil er eine starke Sehbehinderung hat“, erzählt Tochter Ute Glaser. Sein Pech: Der Unfall ereignete sich direkt im Drei-Städte-Eck. Der östliche Teil der Grenzstraße ist Ohligser Stadtgebiet, die westliche Seite gehört zu Hilden, und der Norden der Grenzstraße befindet sich in Haan.

An der Unglücksstelle waren hilfsbereite Anwohner

Diese Tatsache war offensichtlich auch das Problem bei der schnellen Hilfe. „Der Fahrer des Rettungswagens, der meinen Mann schließlich in die St. Lukas Klinik brachte, erklärte, dass der Notruf zuerst in Haan aufgelaufen sei. Erst beim zweiten Anruf bei der Feuerwehr sind dann die Solinger gekommen“, erklärt die Ehefrau (85). Die Hilfe aus Solingen sei dann schnell gegangen. „Zehn Minuten, nachdem der Notruf bei uns eingegangen war, hatten wir den Patienten im Wagen“, so die Auskunft aus der Feuerwehr-Leitstelle.

Dort kennt man das Problem in den Grenzgebieten der Stadt. „Je nachdem in welchen Mobilfunkmasten sich das Handy, das den Notruf absetzt, einloggt, wird man beispiels-



Bei Michael Pölcher, dem stellvertretenden Chef der Feuerwehr-Leitstelle Wuppertal, und seinen Kollegen laufen die Notrufe zusammen.
Archivfoto: Uli Preuss

weise mit der Leitstelle im Kreis Mettmann oder mit der für Solingen zuständigen Wuppertaler Leitstelle verbunden“, erklärt Michael Pölcher, stellvertretender Chef der Feuerwehr-Leitstelle Wuppertal.

Er selbst habe sogar schon an der Krausener Straße mitten in Wald gestanden und sei unter der „112“ bei der Leitstelle Mettmann gelandet, weil

die Verbindung zum nächsten Solinger Funkmasten durch Hochhäuser versperrt, die Richtung Haan aber frei sei.

Ein ähnliches Problem gebe es beispielsweise bei der Bonner Straße, die auf der Langenfelder Seite sogar einen anderen Namen hat. „Die Mittellinie der Straße ist die Stadtgrenze. Fragt man Anrufer aber beispielsweise nach der

Hausnummer, vor der sie stehen, geben sie die Bonner Straße mit der Langenfelder Hausnummer an“, schildert Pölcher ein Problem.

Sein Tipp: Anrufer sollten beim Notruf immer fragen, bei welcher Leitstelle sie gelandet sind, damit es keine Verwechslungen gebe. „Es gibt Vorschläge, bei der neuen Notrufordnung die Handy-Position zu

HILFE IM NOTFALL

RETTUNGSDIENST Der Rettungsdienst unter ☎ 112 sollte bei akuten oder lebensbedrohlichen Krankheiten oder bei Unfällen gerufen werden.

ZAE Die Zentralen Aufnahmeeinheiten in den drei Solinger Krankenhäusern sind Anlaufstelle für Krankheiten, die voraussichtlich im Krankenhaus behandelt werden müssen.

ÄRZTLICHER BEREITSCHAFTSDIENST Außerhalb der Praxiszeiten bei den niedergelassenen Ärzten ist der ärztliche Bereitschaftsdienst unter ☎ 116 117 zu erreichen.

übermitteln, das scheitert aber noch am Datenschutz“, so Pölcher.

Wer auf seinem Handy „WhatsApp“ hat, kann sich von der Leitstelle eine Nachricht schicken lassen, die er dann mit seiner genauen Positionsangabe zurücksenden kann. Pölcher empfiehlt auch die Notruf-App „Echo112.com“. Darüber könne direkt der Notruf gewählt werden. So erfahre die Feuerwehr gleich die exakte Position – sogar weltweit, wenn man sich in dem jeweiligen Land neu einloggt.

Und noch ein Hinweis: „Wenn spätestens 15 Minuten nach dem Notruf der Rettungswagen noch nicht da ist, sollte man auf jeden Fall noch einmal anrufen.“ Glück im Unglück für Manfred Schreiber war, dass es an der Unglücksstelle viel Hilfsbereitschaft gab. „Drei Autofahrer haben angehalten und sich sofort um ihn gekümmert“, schildert die Tochter. Eine Anwohnerin, die Krankenschwester ist, habe die Verletzung auch versorgt. „In der St. Lukas-Klinik, wo wir dann über eine Stunde später endlich eintrafen, wurde die Wunde dann mit 20 Stichen genäht“, so die Ehefrau.